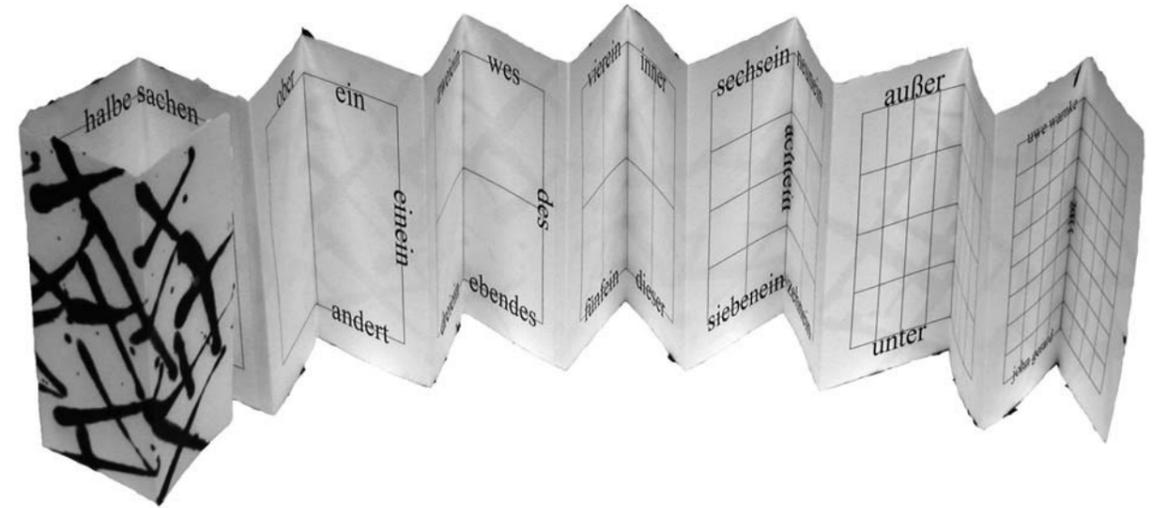




Zu John Gerard „shadows of myself“.
Zehn Papiergüsse von John Gerard, Schrift als Wasserzeichen in 25 mm Frutiger, dunkelgraue, handgeschöpfte Papiere, Ganzleinen-Einband, 20 Seiten, Format 42 x 41 cm, Auflage 16 Exemplare, Text in englischer Sprache, 2004. „Es ist wichtig, die gesellschaftlichen Attribute alter Menschen – fragil, isoliert, einsam, melancholisch – darzustellen.“



Abraham a Santa Clara, der bedeutendste katholische Prediger und Poet des Barock. Gerard ist ganz seiner Meinung! Für ihn sind seine Papiere endlos weite Schöpfungsräume. „Das Medium Papier begleitet mich schon seit 35 Jahren.“ Spontan fallen ihm drei Namen ein, die ihm das in Vergessenheit geratene Handwerk des Papiermachen vermittelt haben: In den USA war es *Laurence Barker*, der ehemalige Nachbar seines Vaters, der seit den 60er Jahren Kurse in Papierschöpfen für Studenten an der Cranbrook Academy of Art anbot und dabei für die Wiederbelebung der Herstellung handgeschöpfter Papiere sorgte. In den 70er und 80er Jahren waren es der Schweizer *Fred Siegenthaler*, Pionier der Paper Art in Europa sowie *Josef Roth*, der letzte Handpapiermacher der Firma Zanders.

Künstlerische Formprozesse mit poetischer Ausdruckskraft

„Ich male mit Papier“, sagt Gerard, der mit leichter Hand, einen der ältesten und vielschichtigsten Werkstoffe, den die Menschheit kennt, zum Sprechen bringt, denn der Atem der Ureinwohner seines Geburtsstaates Michigan, die Ojibwa Indianer (jene, die ihre Geschichten in Bildzeichen festhalten) hat ihn gestreift. Untrüglicher Feinsinn und Gespür, Beobachtungsgabe und Beherrschtheit in Wort und Körpersprache sind auch seine Tugenden. Die Ojibwa schrieben und malten ihre Botschaften auf Baumrinde. Auch Gerards „sprechenden Papiere“ sind Träger von Botschaften, wobei Wort, Bild und Papier nicht separat wahrgenommen werden, sondern verschmelzen zu einer Einheit, die man

sehen, fühlen, riechen und beim Umblättern sogar hören kann: das Buch als Gesamtkunstwerk. Die reiche Vielfalt, die Dichte der einzelnen oder zusammengepressten Papiere, ihre inneren Strukturen, das Rauhe und das Glatte der Oberfläche, die Fähigkeit, subtile Farbnuancen aufzunehmen sowie ihre taktile Eigenschaft kommt in seinen Arbeiten eindrucksvoll zum Tragen.

Gerards innovativer, sensibler wie eigenwilliger Umgang mit Papier und sein künstlerischer Eingriff in die Technik des Schöpfens lassen Unikate entstehen, in denen Zufall und Absicht sich zu einem sinnvollen Zusammenspiel fügen. Für ihn ist Papier nicht nur Träger eines Bildes, sondern kann das Bild selbst sein oder neues Licht in einen Text bringen. Während des Schöpfens wird farbige Papiermasse ausgetragen. Mal gießt, malt, sprüht, tröpfelt, mal spritzt oder sprenkelt er sie auf die handgeschöpften Bögen. Dann gehen die farbigen Pigmente mit dem frischen feuchten Bogen eine magische Verbindung ein.

„Meine Auseinandersetzung mit dem Medium Papier beginnt mit der Faser.“ Als Rohfasern in der Bütte verwende er Hanf, Baumwolle, Flachs, Kozo, Gampi, Jeansstoff, sogar gekochte Spargelschalen. Aus asiatischem langfasrigem Kozo und Gampi zaubert er malerische Kompositionen. Von allen europäischen sei die Flachsfaser die feinste. Begeistert zeigt er sich von der Transparenz, dem Glanz und Klang von Flachs- und Gampi-Papier. „Gampi-Bast wird in Pottaschelauge gekocht und im noch nassen Zustand mit dem Holzhammer geschlagen.“ Sein alter „Holländer“ macht durch seine Schneid- und Schlageinwirkung aus Rohfasern Fäden, bis ein Faserbrei entsteht.

Bis der Buchbinder kommt, bleibt alles in seiner Hand. Ausgangspunkt ist das Schöpfen von Papier. Es entsteht aus wässrigem Faserstoffbrei, woraus die Fasern mit dem Bronze- oder Messing-Schöpfesieb abgeschöpft werden, wobei das Sieb als Filter agiert, während der Holzrahmen – Deckel – Schablone ist für die Form des Papierbogens, der rechteckig, oval oder rund sein kann. „Meine Bogen sind immer auf Format geschöpft, niemals geschnitten oder gerissen.“

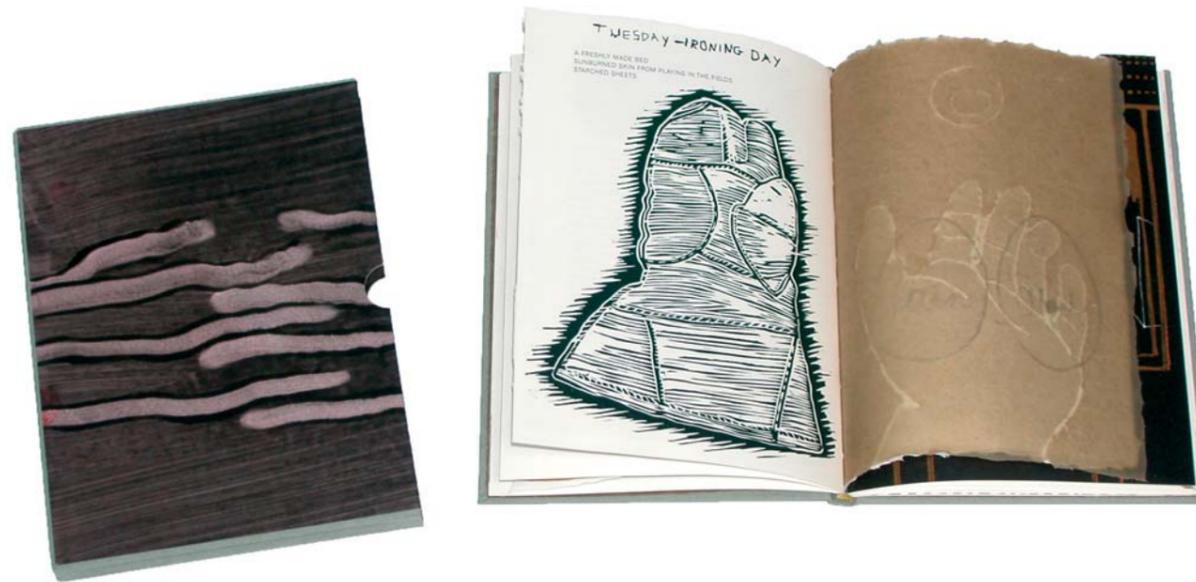
Linke Seite oben

Zu *Rose Ausländer* „Noch bist du da“
Ein Gedenkbuch, gestaltet von John Gerard als Leporello aus fünf miteinander verhakten handgeschöpften Papieren, Satz in 18p Book Antiqua, beidseitig bedruckt, gefaltet 20,5 x 9 cm, in einer leinenbezogenen Kassette, Auflage 20 Exemplare, 2010.
John Gerard: „In meinem Künstlerbuchkurs an der Alanus-Hochschule in Alfter haben die Studenten und ich uns mit dem Thema ‚Gedenkbücher‘ am Schicksal des NS-Opfers Nina Sawina auseinandergesetzt. Am Tatort der Ermordung von Nina Sawina in Brauweiler befindet sich heute ein Parkplatz, dahinter ist jetzt ein Sportplatz. Dort wachsen mittlerweile Bäume, die das Bildmotiv für das Buch liefern. In meinem Gedenkbuch für Nina Sawina spiegelt Rose Ausländers Gedicht ‚Noch bist du da‘ ein Bewusstsein für das Leben und den Tod an diesem Ort wider“: „Sei was du bist/Gib was du hast.“

Diese Seite

Zu *Uwe Warnke* „halbe sachen“
Ein Gedicht mit Wortteilen, die mit „halb“ enden können; gestaltet von John Gerard als Leporello, Satz in 60p Times Roman, gefaltet 21 x 10 cm, in einer leinenbezogenen, geprägten Kassette von Norbert Hoffmann 23,5 x 12cm, Auflage 10 Exemplare, 2011.

80 Siebe stapeln sich neben dem „Nassraum“: antike, englische, darunter auch Marke Eigenbau. Mit weißem oder farbigem Papierstoff malt er Motive mit fließender, behutsamer Schüttelbewegung auf das noch feuchte Basisblatt, das Linien aus Faserstoff zieht. „Ich bestimme ihre Dichte, lenke ihren Verlauf, damit sie sanft auslaufen oder changierende Flächen malen“, sagt er. Er arbeitet präzise, kontrolliert und schnell, „denn die Geschwindigkeit des Wassers bestimmt das Arbeitstempo“.



Zu: Fritz Best „LAST JUDGEMENTS“

Ein Werk zu den sieben Todsünden und den sieben Tugenden mit Bildern und Texten von Fritz Best, 28 Wasserzeichen in dunklem und weißem Flachs, handgeschöpfte Papiere von John Gerard, Ganzleinen einband im Frosch-Schuber mit Kleisterpapierbezug, gebunden von Bettina Wija-Stein, Leipzig. Format 21,5 x 15,5 cm, 84 Seiten, Auflage 35 Exemplare, 2010

Seine Phantasie ist so unerschöpflich wie das Medium Papier, dessen Möglichkeiten er voll ausreizt.

Seine ehemalige Schülerin, die Ludwigsburger Künstlerin Heide Bauerle, die mit ihm, als ich ihn besuche, an einem neuen gemeinsamen Projekt (*Mit leisem Flügelschlag*, fünf Gedichte von Rose Ausländer) arbeitet, „haucht“ Vögel mit einer Pipette, so zart, so schwebend wie ein Flügelschlag, spiegelverkehrt auf das Sieb und gautscht die Zeichnung anschließend auf den auf einer Filzplatte liegenden Bogen. Über den bedruckten Bogen wird Filz gelegt, bevor ein neues geschöpftes Blatt aufgelegt und die nächste Zeichnung aufgegautscht wird, bis der Stapel komplett ist. Die Holz- oder Metallrippen auf der Rückseite des Schöpfsiebrahmens halten die Oberfläche beim Gautschen plan. Ob eine Pulpzeichnung Relief oder Gemälde wird, hängt ab von der

Art des Trocknens. John Gerard: „Lasse ich die Pulpzeichnung auf dem Sieb langsam an der Luft trocknen, circa eine Woche lang, formen die Linien ein skripturales Relief, ein visuell und haptisch (be)greifbares Bild. Gibt man den Filz zusammen mit der Pulpzeichnung in die Presse, entsteht ‚Malerei in Papier‘, wunderbar weich, lyrisch und taktil. Der Pressvorgang drückt das Wasser raus, die Fasern ‚schmiegen‘ sich aneinander, wodurch sich die Oberfläche verdichtet. Die Bogen benötigen Zeit, sich zu entwickeln, wodurch das Papier flacher und fester wird.“

Es gibt eine Fülle komplett nur von ihm durchgestalteter Bücher. Andere entstanden in Zusammenarbeit, im lebhaften Dialog mit Künstlerkollegen und Schriftstellern: Uwe Warnke, Verleger und Autor, mit dem er seit mehr als 20 Jahren kollaboriert, die schon erwähnte Künstlerin Heide Bauerle, Bodo Kor-

sig mit seinem amorphen visuellen Vokabular oder der Zeichner und Drucker Fritz Best, dessen angelsächsisch gefärbter schwarzer Humor in Kontrast steht zum eigenen. Die Strahlkraft seiner Werke ist jedoch am intensivsten, wenn die Papierschöpfungen literarischer Themen ganz aus seiner Hand sind.

Anlässlich der Finissage in Haltern am See stellte Büchereileiter Bernhard Köster fest: „Dank Künstlern wie John Gerard ist mir nicht bang. Er wirkt dem drohenden Verfall der Buchkunst im Zeitalter elektronischer Medien wirksam und entschieden entgegen.“

Seine sprechenden Papiere machen auf wundersame Weise sprachlos, wenn man ihnen schauend lauscht.

